

Ansätze besten Könnens zeigte und moderner im besten Sinne des Wortes wurde, so verdankt sie das weniger sich selbst, das heißt dem Schaffen originaler Künstler, sondern der laut ans Tor pochenden hochentwickelten Plakatkunst anderer Kunstzentren, insbesondere Berlin und München. Noch sträubt sich eigenartig mancher rheinische Graphiker und sucht sich vom Einflusse fremder Schulen fernzuhalten. Eigenart verrät zum Beispiel bisher die ganze Formentwicklung rheinischer Buchkunst nicht zu ihrem Schaden. Aber man soll das Gute da holen, wo man es bekommen kann und Lehre annehmen von dem, der etwas zu lehren hat. Der Künstler braucht darum doch nicht seine Eigenart aufzugeben, wenn er auch die geschmackbildende Kraft fremder Kunstformen auf sich einwirken läßt. Mehr als Berlin hat München auf die Gestaltung rheinischer Plakatkunst eingewirkt. Unverkennbar steht unter Münchener Einfluß R. Hochs elegantes Plakat „Düsseldorfer Bühnenball 1912“ (siehe Beilage). Echt münchenerisch in Gedanke und Ausführung ist auch das Plakat von R. Hartz für den Margarittentag 1911 (siehe Beilage). Die Schreibung Doppel-t ist übrigens falsch. Die figürliche Komposition ist von gut berechneter Wirkung. Hartz war Lehrer an der Kunstgewerbeschule

Düsseldorfs und wirkte vorher in Dresden. Er ist Holsteiner von Geburt. In Dresden schuf er seinen stilisierten Reihler in Schwarz-Weiß und Gold für das Plakat der Internationalen Photographischen Ausstellung 1909, ein Blatt von famoser Plakatwirkung. Im gleichen Atemzuge nennen wir das Plakat Hans Herkendells für den Verkehrsverein Ulm (siehe Beilage), ein ganz vorzüglich gelungenes Werbemittel. Er schafft aus der lastenden Wucht des Münsters ein zartes lockendes Gebilde. In seinen übrigen Reklamearbeiten für die Düsseldorfer Industrie und in sonstigen geschäftlichen Drucksachen erhebt er sich kaum über Durchschnitt. Mit seinem Bruder Friedrich August Herkendell zeigt er in ähnlichen Arbeiten merkwürdige Uebereinstimmung in der künstlerischen Gestaltung. Wie die Beilage zeigt, ist Friedrich August Herkendell auch mit Erfolg als Plakatkünstler tätig gewesen. Trotz des lustigen Puttenreigens ist die Arbeit von einer kühlen vornehmen Haltung und typisch für Düsseldorf. Ebenso vermessen wir Wärme auf dem Plakat des Akademieprofessors Ederer für die glücklicherweise durch den Krieg nicht zustande gekommene Große Ausstellung 1915 (siehe Beilage). Das Adlermotiv ist konventionell und steif. Die Schrift, die in der Hauptsache



ADOLF UZARSKI / Reklamemarken